

Dr. Armin MOHLER
Liebigstrasse 3
D-8900 München 22

München, 25.5.88

Sehr verehrte gnädige Frau,

meine Bedürfnis habe ich von Tod
Ihres Gatten erfahren - Bedürfnis,
auch wenn er ein hohes Alter erreicht
hat. Während zwei oder drei Jahren
hatte ich das Glück, einer Runde
anzugehören, die er mit seiner
wunderbaren Erzählergabe beehrte.
So ist er mir in der Erinnerung
geblieben. Seine vielen Kinder und
Enkelkinder sind dazu er beglück-
wünschen, dass sie so einen Vater
oder Grossvater gehabt haben, der
in ihnen durch seine Geschichten die
Geschichte in Kopf und Herz wach
halten konnte.

Mit herzlichem Beileid bin ich

Ihr Armin Mohler

Herrn

Georg Mooser

Reg. Köln 9. Komp.

Postmark 10000

(21) über Paderborn

52.46-12

Maria Zillich, Starnberg a. See Oberbayern
Fischhaberstraße 15

D e u t s c h

Versandt

i k g s

Starnberg 1. Februar 1946

Lieber Herr Mooser!

Über Ihre Karte habe ich mich aufrichtig gefreut. Jeder solcher Gruß ist ja ein wiedergefundener Landsmann und jeder Landsmann ist ein Stück von der verlorenen Heimat. Freilich, wüßte ich gerne näheres über Ihr Schicksal und ob ich Ihnen nicht irgendwie helfen könnte? Wir haben beide schon lange nicht mehr von einander gehört, seither ist eine Welt zusammengestürzt und hat so viel an Schönem und Teurem vergraben, daß wir es jetzt noch gar nicht ermessen können, wie viel wir verloren haben.

Ich glaube, ich habe Ihnen in meinem letzten Brief - es ist schon ein Jahr her, daß ich ihn schrieb - mitgeteilt, daß ich das Haus voller Flüchtlinge habe und daß es meinen Brüdern: Erwin, Hermann und Ernst samt Familie und meiner Schwester Rosi mit Sohn gelungen ist zu fliehen, bevor die Russen kamen. Das war im August 44. Seither trafen die Nachrichten von zu Hause so spärlich ein und sie waren so widersprechend, daß man nicht wußte, was man glauben sollte. Da es auch hauptsächlich verkrachte Existenzen und Hochstapler waren, die diese Nachrichten brachten, mußte man erst recht mit dem glauben sehr vorsichtig sein. Dann kam endlich im September 45 eine Frau hier an, die ich zwar selbst nicht kannte, die mir aber von anderen Heldsdörfern als glaubwürdig gekennzeichnet wurde. Es ist eine Frau Franz aus Heldsdorf und sie hat dort wie ich glaube, in der Neugasse gewohnt. Wenn ich Ihnen schreibe, daß sie einen Mann hatte, der ein Tunichtgut war und ein halber Komunist, und daß sie selbst einen Erdbeeracker besaß und im Frühjahr nach Kronstadt Erdbeeren lieferte, dann können Sie sich vielleicht an sie erinnern. Mit dieser Frau Franz habe ich selbst gesprochen und sie hat uns geschildert, wie es jetzt zu Hause aussieht. Sie meinte, das Leben sie nicht schlecht (alles was sie sagte, gilt natürlich nur für Heldsdorf, für das Land und nicht für die Stadt, in der sie kaum einmal drinnen war, weil das reisen schwierig ist.) Die Leute lebten damals, das war im Juli vorigen Jahres, immer noch viel besser als wir hier im Reich, aber die Unsicherheit ~~war~~ schlimm. Man ist ~~keinen~~ Tag sicher, ob die rumänische Gendarmerie nicht kommt und keine Nacht sicher vor der GPU. Sie sagte zwar, die Menschen hätten sich ~~zwar~~ selbst an diese Unsicherheit des täglichen Lebens gewöhnt, aber es liegt doch wie ein Druck auf allen. Im Januar 1944 sind die ersten Leute aus Heldsdorf deportiert worden und zwar 490 Menschen. Männer und Frauen und Mädchen. Die Tochter von Frau Franz war auch darunter und auf demselben

Wagen, mit dem sie weggeschafft wurde war auch meine Nichte Gisichen, die Tochter von meinem Bruder Alfred. Es war ein schlimmer Tag für Heldsdorf trotzdem die Leute damals alle noch voller Hoffnung waren und überzeugt, daß sie bald wieder heimkehren dürften. Als Frau Franz im Juli heimflo~~h~~^h, war noch nicht die geringste Nachricht von den Verschleppten eingetroffen. Wenn Sie nun bedenken, daß außer den Verschleppten, noch fast 500 junge Männer eingerückt waren, so können Sie sich vorstellen, daß nun, wo das halbe Dorf fehlt, nur noch Alte und Kinder vorhanden sind. Das alles hat uns so sehr erschüttert und es war nur zu ertragen, weil uns Frau Franz gleichzeitig erzählte, wie wunderbar die Haltung unserer Leute ist, wie einer für den anderen einspringt, wie eines dem anderen hilft, wie großartig und wunderbar sich das Volkstum dort wieder einmal bewährt. Ach, Herr Mooser, ich bin so stolz, zu ihnen zu gehören!

Im allgemeinen erzählte Frau F. Daß die Gründe und Höfe zwar enteignet und zum Teil den Rumänen und Zigeunern gegeben wurden, daß die Zigeuner sie auch übernommen hätten, die Rumänen aber nicht und so also immer noch unsere Leute den Grund bebauen würden. Ein Zigeuner ist ~~Bürger~~ Richter von Heldsdorf.

Die neueste Nachricht erhielten wir gestern. Sie stammt von Frau Edith Heßhaimer und ist am 19. Dezember 1945 geschrieben. Frau Heßhaimer schreibt darin ihren drei Töchtern, die seinerzeit mit meinen Geschwistern heraufgeflohen waren, daß es ihnen zu Hause gut gehe. Sie arbeite immer noch in ihren Betrieben, die ihr noch gehörten. Ihr Landsitz in der Dyrste ist enteignet, sie hofft aber ihn zurückzubekommen. Sie rät aber den Töchtern, auf keinen Fall heimzufahren, sondern hier die nächste Zeit abzuwarten.

Wie ist das nun mit Ihnen Herr Mooser? Werden Sie bald entlassen werden? Und was haben Sie dann vor? Auch Ihnen möchte ich sehr ab-raten vorläufig nach Hause zu fahren.

Von einem früheren Dienstmädchen, die jetzt Schwester in einem Lazarett an der Ostsee ist, erfuhr ich, daß in ihrem Lazarett ein junger Heldsdorfer, Namens Mooser, gelegen sei, der gesagt habe, ~~er~~ mein Bruder Alfred sei sein Taufpate. Ist das nicht ein Bruder von Ihnen? Ich schrieb der Schwester gleich und erkundigte mich nach dem Vornamen und der neuen Anschrift des Moosers. Hoffentlich kann sie sie mir geben, dann gebe ich Ihnen Bescheid.

Sobald ich wieder etwas von zu Hause erfahre, lasse ich es Sie gerne wissen.

Uns geht es, den Umständen gemäß gut. Wir sind alle beisamen und alle gesund und haben ein Dach über dem Kopf. Was will man heute mehr? Alle meine Leute lassen Sie herzlich grüßen und Ihnen auch für später alles Gute wünschen. Lassen Sie bald wieder von sich hören und seien Sie auch von mir aufs herzlichste begrüßt!

In Marin Zillig

x Dem Brief danken wir uns persönlich auf dem Wege zum Haus, das wir in Heldsdorf haben - und so können wir nicht mit ihm reden.